Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 44 (1849)

Artikel: Erklärung des Titelkupfers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erklärung des Titelkupfers.

Von der Ansicht ausgehend, daß der Eingang zu dem Kriegsschauplatz unserer Väter mit keiner werthvollern Zierde geschmückt werden könne, als mit den, (im Wesen oder im Bilde), noch übrigen, Jahrhunderte alten Zeugen, welche uns, wenn sie sprechen könnten, die Kämpfe und die Thaten unserer seeligen Vorfahren, weit lebendiger und weit getreuer beschreiben würden, als auch der gewissenhafteste spätere Geschichtschreiber solches nicht vermag; — von dieser Ansicht ausgehend, wurde zum Titelkupfer unserer vaterländischen Kriegsgeschichte eine Zusammenstellung der von den alten Zürchern eroberten Fahnen und Panner ausgewählt, welche, in früherer Zeit in der Wasserkirche aufgehängt waren, später von da nach dem Zeughause versetzt wurden[1]), von denen einige gegenwärtig noch in dem Waffensaale aufgestellt sich befinden; — deren Ursprung und Bedeutung aber nur theilweise sich angeben und keineswegs sich verbürgen läßt, weil keine urkundliche Geschichte dieser Siegeszeichen vorhanden ist[2]); — daher man auch, billiger Weise, die nachfolgende Erklärung

---

1) Salomon Vögelin: Das alte Zürich, S. 12, 168. Geschichte der Wasserkirche, H. II, S. 26, 30.

2) Obschon durch Rathsbeschluß Samstag vor Oculi 1528 verordnet worden, daß man die Fähnli, so vormahlen in Kriegen an den Schlachten gewonnen und bisher in der Wasserkirche gehanget, hinwegthun, und sonst wohl behalten, und zu jedem schreiben soll, wessen es gewesen sey (S. Vögelin Gesch. der Wasserkirche, S. 30); so finden sich an den noch vorhandenen alten Fahnen selbst nicht nur keine schriftliche Angaben, von wem sie herstammen, — sondern es ist überhaupt noch kein urkundlicher Ausweis, diese Fahnen betreffend, zu des Verfassers Kenntniß gelangt; — älter als das Zeughaus-Inventar von 1699, worin dieselben zum Ersten Mahl, so wie in dem 1759 revidierten Inventar von 1747 zum zweyten Mahl, mit ihren Farben, abgebildet sich befinden. — Da aber das Inventarium von 1699 — bereits um 2 Jahrhunderte jünger ist, als die jüngsten unter den eroberten Fahnen, so darf man sich nicht verwundern, wenn die Herkunft nur weniger derselben mit vollständiger Sicherheit angegeben werden konnte.

keiner strengern gelehrten Kritik unterwerfen darf; — indem derselben einzig die Absicht zum Grunde liegt, besonders unsere jüngern Leser über die vorliegenden vaterländischen Alterthümer nicht ganz im Dunkeln zu lassen.

In der Mitte unsers Titelkupfers zu oberst ist ein Wappenrock (cotte d'armes) abgebildet, wie solche einst über der Rüstung getragen worden[3]), welcher nicht mehr vorhanden, in seiner noch vorhandenen Abbildung aber als der Heroldenrock Herzog Carl's von Burgund bezeichnet wird. — Oben und unten (einander schräg gegenüber) befindet sich das königl. Französische[4]), auf der andern Seite, wechselsweise, das herzogl. Burgundische Wappen[5]), oberhalb mit dem Wappen von Brabant[6]), unterhalb mit demjenigen von Limburg gepaart; — in der Mitte das Wappen von Flandern. — Zu beyden Seiten dieses Wappenrockes stehen zwey gleichfalls Burgundische Fahnen; — auf denen ganz oder theilweise die Wappen des Rockes sich wiederholen. — In der Spitze der links stehenden noch vorhandenen kleinern Fahne, welche in ihrer Abbildung als eine Standarte (Reuterfahne) des Herzogs von Burgund bezeichnet wird, befindet sich, nebst den Insignien des goldenen Vliesses, eine alt Französische Inschrift angebracht. — Sehr zu bedauern ist es, daß über die Bedeutung der vorne abgerundeten Burgundischen rechtsstehenden, mit gelber Bordüre eingefaßten größern schwarzen Fahne zur Zeit noch keine Erklärung vorhanden, in deren Mitte, von einem Wolkenkranze umgeben, das Christuskind abgebildet ist, wie dasselbe von St. Christoph durch das Wasser getragen wird; — dann folgt oben, zu äußerst rechts, die Fahne von Thierstein[7]), und unter derselben diejenige von Falkenstein unweit Solothurn[8]).

Auf der linken Seite, neben der in eine Spitze auslaufenden Burgundischen Fahne, steht (mit goldenem Adler in rothem Feld) das Panner von Wallenburg, hinter demselben jene durch ein weisses Kreuz in vier gelb und schwarz gestreifte Felder abgetheilte große

---

3) Neujahrsblatt V, S. 9.

4) Herzog Carl der Kühne war der letzte männliche Sprößling des 1364 mit Philipp dem Kühnen (dem Sohne König Johann's II.) zur herzoglichen Würde gelangten Hauses Burgund aus dem königlich Französischen Stamme von Valois. Neujahrsblatt XXXIV, 1.

5) Nach dem Aussterben des ältern Hauses Burgund war Philipp der Kühne von seinem Vater mit dem Herzogthum Burgund belehnt worden. Neujahrsblatt XXXIV, 2.

6) Vorausgesetzt, daß das Feld, worin der goldene Löwe steht, ursprünglich schwarz war.

7) Neujahrsblatt XXXVIII, 3. XXXIX, 12.

8) Nach der Angabe des Zeughaus-Inventar's.

Fahne, welche, nach einer vorhandenen Angabe diejenige seyn soll, die Heinrich Rahn in der Schlacht bey Dornach erobert hat[9]). — Noch weiter links befindet sich ein gleichfalls durch ein weisses Kreuz in vier Felder getheiltes unbekanntes Panner, von denen die zwey obern schwarz, die zwey untern roth, jegliches 6 Mahl mit dem Buchstaben R. besetzt ist. — Daß die Bedeutung dieser und noch anderer Fahnen und Panner, welche auf unserm Blatte vorkommen, nicht leicht sich ermitteln läßt, mag wohl darin zu suchen seyn, daß öfters ritterliche Gesellschaften oder Bruderschaften mit einander ins Feld rückten, unter deren Mitgliedern zwar wohl solche sich befanden, die ein eigenes Panner führten, daß man aber, um gegenseitige Eifersucht zu vermeiden, ein besonderes beliebiges Zeichen auswählte, das man auf die gemeinschaftliche Fahne stellte.

In der Mitte des Blattes, unter dem Wappenrock, befindet sich eine mit dem Andreaskreuz, Feuerstahl und Flämmchen belegte, angeblich ebenfalls Burgundische Fahne, und links von derselben eine mit den Wappen von Oestreich und Pfirt[10]) quadrierter Wimpel; — links von welchem die Panner von Nürnberg, Toggenburg, Sonnenberg und Grünenberg sich befinden[11])

Neben den Fahnen und Pannern erblickt man, auf dem vorliegenden Blatte, noch verschiedene Waffen, und zwar, unten in der Mitte, eine Tartsche mit den Insignien des goldenen Vliesses, von dessen Ordenskette Feuerstahl und Stein abwechselnd die Glieder bilden[12]). — Auf dieser Tartsche werden, auf weiß und blau getheiltem Felde, 4 Feuerstahle, welche die herausfahrenden Funken aus dem Steine schlagen, durch ein rothes Andreaskreuz gesondert. — Diese Tartsche, welche 2′ 11″ Fr. Maß in der Höhe hat, könnte als ein Setzschild

---

9) Neujahrsblatt XLIII, 22.

10) Nach dem Hinschied des Grafen Ulrich fiel im Jahr 1324 die Grafschaft Pfirt an dessen Tochter Johanna, vermählt mit Herzog Albrecht II. von Oestreich; — daher der Doppelschild auf der Fahne.

11) Ganz sicher nur Toggenburg und Grünenberg; — die übrigen unbenannten Panner konnten nicht ausgemittelt werden.

12) Der Orden des goldenen Vliesses (la Toison d'or) wurde 1430 zu Brügge gestiftet von Herzog Philipp dem Guten von Burgund (Neujahrsblatt XXXIV, 2). — Nach den Statuten des Stifters sollte die aus Feuersteinen und Feuereisen abwechselnd zusammengesetzte Kette, in deren Mitte das goldene Vließ hing, und welche um den Hals getragen wurde, das eigentliche Ordenszeichen seyn.

gedient haben, hinter welchem, wenn er auf den Boden gestellt, der auf ein Knie niedergelassene Schütze so ziemlich gedeckt ist[13]).

An diesem Schild angelehnt steht jenes alte Armbrust, welches einst Wilhelm Tell gebraucht haben soll. — Daß solches, jedenfalls schon aus dem Vierzehnten Jahrhundert herstammen mag, darf aus einigen dem starken Stahlbogen eingeprägten Charakteren geschlossen werden, welche vielleicht den Nahmen des Meisters bezeichnen. — Neben demselben befindet sich ein Köcher zur Aufbewahrung der Pfeile und Bolzen, deren einige auf dem Boden liegen; — die mit Kolben versehenen sind Brandpfeile. — Ueber dem Schild ist ein gewöhnliches Armbrust aufgehängt, dessen Bogen sehr kunstreich aus gekerbten Stücken Horn und Holz zusammengefügt, und mit Horn, gleich Baumrinde, überzogen ist. — Links von diesem Armbrust hängt am gleichen Schilde ein Armbrustspanner[14]).

Rechts und links neben diesen Waffen, auf dem Boden stehend, sind 4 Helme zu sehen, deren äusserster rechts, so wie auch der nähere am Schild, vom Ende des Fünfzehnten bis Mitte des Siebenzehnten Jahrhunderts, von den Kürissern (von denen die heutigen Kürassiere abstammen) getragen wurden. — Die beyden links stehenden Helme scheinen fremder Abkunft zu seyn. — Der äusserste (links) hat ein, einer Maske ähnliches, an einer gekrümmten Stange befestigtes Visier, welches, vermittelst dieser Stange und einer an der Stirne des Helmes festgehaltenen Stellschraube, nach Belieben höher oder niedriger gestellt werden kann. — Alle diese Helme haben eine hinten angebrachte Hülse von Blech, um einen Federbusch aufzustecken.

Unter den verschiedenen Hieb- und Stichwaffen sind zuerst die beyden sogenannten Sempacher-Hellebarden zu bemerken, welche bey den Schweizern sehr beliebt, schon im Vierzehnten Jahrhundert im Gebrauche waren. — Dann folgen 4 Streitkolben (Keulen), die, wenn die Kolben rund sind, Morgensterne heissen. — Die beyden am Boden liegenden sind ganz von Holz, ihre Kolben aber mit eisernen Nägeln und Zacken versehen. — Da solche leicht herzustellen, so waren sie, um deßwillen, sehr häufig im Gebrauche. — Die beyden obern Streitkolben dagegen sind zierlich gearbeitet; ihre Kolben, sammt den Zacken, an einem

---

13) Neujahrsblatt XXXV, 17. Auf der Vignette dieses Neujahrsblattes ist ein Büchsenschütz dargestellt, der in einer halb knieenden Stellung durch eine vorgehaltene Tartsche sich zu decken sucht, und neben derselben vorbey sein Feuerrohr anschlägt.

14) D. h. ein Instrument zum Spannen des Armbrustbogens, wie ein solches, in anderer Gestalt, in der Vignette des Neujahrsblattes XXXV abgebildet sich befindet.

Stück, von Metall gegossen; einzig die oben befestigte Spitze ist von Eisen; ihre Stangen, von Nußbaumholz mit eisernen Zwingen und metallenen Füssen versehen. — Noch ist der beyden (so genannten zweyhändigen) großen Schlachtschwerter Erwähnung zu thun, deren eines eine gekerbte Klinge hat; — sie wurden mit beyden Händen geführt, und waren von der Mitte des Sechszehnten bis in's Siebenzehnte Jahrhundert im Gebrauche. — Unter den übrigen Waffen ist noch, um der Seltenheit willen, zu bemerken der Spieß, zu dessen Spitze der Schnabel (die sägenförmige Schneide) eines Sägefisches benutzt ward.

Neben dem Titelkupfer erscheint auch das Titelblatt insofern beachtenswerth, als dessen Einfassung den mit mehrseitigen militärischen Bildern geschmückten, künstlich ausgeschnittenen Rahmen desjenigen Spiegels enthält, der jetzt noch in dem wohlbekannten Saale des Leuenhofes aufgehängt sich befindet, in welchem, in früherer Zeit, die Kollegianten mit wissenschaftlichen und technischen Arbeiten sich beschäftigten.